

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 34=54 (1888)

Heft: 27

Rubrik: Ausland

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aus diesen Gründen muss er dem Einen und Andern gleich willkommen sein.

In der vorliegenden Doppellieferung finden wir

1. vom deutsch-dänischen Krieg 1864 das Gefecht bei Oeversee am 6. Februar 1864, Plan mit Text;

2. vom Feldzug 1859 in Italien das Gefecht bei Montebello am 20. Mai 1859, Plan mit Text;

3. vom deutsch-französischen Krieg 1870/71:

a) die Schlacht bei Beaumont am 30. August 1870, Plan mit Text;

b) die Vorgänge und Kämpfe bei Metz, vom Beginne der Zernirung bis zur Kapitulation, 19. August bis 27. Oktober 1870.

I. Vom Beginne der Zernirung bis zum Vorabende der Schlacht von Noisseville, 19. und 30. August. Plan A: Situation um Metz am 27. August, mit Text.

Wir wollen es nicht unterlassen, das schöne Werk, welches jeder Bibliothek zur Zierde gereicht und einen bleibenden Werth hat, neuerdings bestens zu empfehlen.

Pierer's Konversations-Lexikon. Siebente Auflage.

Herausgegeben von Joseph Kürschner. Mit Universal-Sprachen-Lexikon nach Joseph Kürschner's System. Verlag von W. Spemann in Stuttgart. Jede Lieferung 50 Cts.

Es ist ein originelles Werk, welches uns hier in neuer Auflage geboten wird. Dasselbe gibt nicht nur Aufschluss über das gesammte Wissen, sondern bietet uns auch ein Universalwörterbuch. Techniker und Spezialisten können aus demselben grossen Nutzen ziehen. Die Bezeichnungen sind in 12 fremden Sprachen angegeben. Recht gelungen ist die Eintheilung der Seiten in zwei grosse und eine kleine Spalte.

Die Holzschnitte sind schön ausgeführt und gehören zu dem Besten, was in diesem Fach geleistet wird.

Das ganze Werk erscheint in 230 Heften à 2 oder 3 Bogen, dazu werden 320 Illustrationen und 74 Kartenseiten in Aussicht gestellt. Der Preis ist ein mässiger. Das Werk verdient den besten Erfolg.

Eidgenossenschaft.

— Nationalrath. (Ueber den Geschäftsbericht, Abtheilung Militärdepartement) referirten am 19. Juni die Herren Nationalräthe Riniker und Deglon. Die Zeitungen berichten darüber: Die Ausgaben sind gewachsen, aber ihnen stehen auch höhere Einnahmen gegenüber; die nächste Zeit wird grosse Ausgaben für ein kleinkalibriges Gewehr bringen, und es ist daher zu wünschen, dass wie bisher die möglichste Sparsamkeit beibehalten werde. Die Ersparnisse in der Verwaltung betragen über 755,000 Franken.

Die Kommission findet, es dürfte für die bessere Ausbildung der Landwehr, namentlich auch in den höhern Kommandos, mehr ausgegeben werden. Das Departe-

ment soll jedem höhern Offizier Gelegenheit geben, einen Dienst in seinem Grade zu machen, um seine Kenntnisse zu ergänzen.

Beim Kapitel Bekleidung möchte die Kommission zu eigenen Händen bequemere Ausweise zur Prüfungsbasis. Riniker theilt mit, dass in den Landsturmkreisen gewünscht werde, statt eines blauen einen braunen Mantel zu bekommen. *)

Die Regieanstalt hat zum ersten Mal einen Einnahmenüberschuss von 45,000 Fr.; die Kommission wünscht, dass über der Ersparnissabsicht nicht die Sorge für die berittenen Offiziere vergessen werde; die Abgabe von Pferden an solche sollte erleichtert werden.

Cramer stellt das Postulat, dass der Baarvorrath in der Bundeskasse mindestens zehn Millionen betragen solle. Ueber letztern ist an anderer Stelle ausführlich berichtet worden.

Ausland.

Bayern. († Generallieutenant Joh. Steinle) ist am 6. Mai d. J., 92 Jahre alt, gestorben. Derselbe war geboren 1797. Im Alter von 16 Jahren trat Steinle 1813 als Fahnenjunker in das 10. Infanterie-Regiment, mit welchem er die Feldzüge von 1813 und 1814 mitmachte. Er focht in der Brienne, Bar-sur-Aube und Arcis-sur-Aube. 1815 wurde Steinle, damals 18 Jahre alt, zum Unterlieutenant befördert. 1815 marschirte er mit den bayrischen Truppen nach Frankreich, welche bei der Belagerung der Festungen im Elsass verwendet wurden.

1832 befand sich Steinle bei der bayrischen Brigade, welche König Otto nach Griechenland begleitete. 1834 befehligte Steinle ein kleines Streifkommando gegen die Messenier und wurde in einem Gefecht mit denselben so schwer verwundet, dass er in das Vaterland zurückkehren musste. Für sein tapferes Verhalten wurde er mit dem silbernen Ritterkreuz des Erlöserordens dekorirt.

1835 avancirte Steinle nach 20 jähriger Lieutenantszeit zum Oberlieutenant. Das fernere Avancement erfolgte rascher. 1843 wurde Steinle Hauptmann; 1852 Major im 3. Infanterie-Regiment; 1855 Oberstlieutenant und 1859 Oberst und Kommandant des 12. Infanterie-Regiments. Schon 1861 avancirte er zum Generalmajor und wurde 1864 in den Adelstand erhoben. 1866 kommandirte Generalmajor von Steinle die 1. Infanterie-Brigade und wurde im Gefecht bei Kissingen bei einem kühnen Sturmangriff, bei welchem ihm das Pferd unter dem Leib erschossen wurde, durch den Sturz desselben schwer verletzt. Für sein tapferes Verhalten in diesem Gefecht wurde von Steinle in dem Tagesbefehl des Armeekorps das Kommandeurkreuz des Militärverdienstordens zuerkannt. — Seine Beförderung zum Generallieutenant erfolgte 1869, und 1870 führte er das immobile Generalkommando in München. 1872 erfolgte seine Pensionirung. Nach dieser lebte von Steinle in seinem einfachen Landhause in dem Vororte Sendling ausserhalb München. Hier ist er auch gestorben.

Oesterreich. (Ueber die österreichischen Wehrverhältnisse) schreibt die „Post“ u. A. Folgendes: „Die militärische Leistungsfähigkeit der österreichisch-ungarischen Eisenbahnen geht einer wesentlichen Erhöhung entgegen. Insbesondere bezieht sich dieselbe auf die Verbindungen Galiziens mit seinem Hinterlande

*) Ist seitdem in dem Sinne berichtet worden, dass in Landsturmkreisen blaue Mäntel gewünscht werden.

und das galizische Eisenbahnnetz selber. Die Strecke Krakau-Lemberg der galizischen Karl-Ludwigs-Bahn soll ein Doppelgeleise erhalten. Gleichfalls zur Anlage von Doppelgeleisen wird die Staatsbürgschaft für die ungarische Nordostbahn, die ungarisch-galizische und die Kaschau-Oderberger-Bahn erhöht. Diese drei Privatbahnen sind von grosser Wichtigkeit für die Verbindung Galiziens mit Ungarn. Die Nordostbahn stösst in Munkacs an die ungarische Staatsbahnstrecke Munkacs-Beskid, welche mit ihrer gleichfalls staatlichen galizischen Fortsetzung bis Stry die am weitesten östlich gelegene Karpathenbahn bildet. Demnächst folgt die ungarisch-galizische Bahn, welche bei Mihalyi von der Nordostbahn abgeht und die Karpathen überschreitend bei Przemysl endet. Am weitesten westlich führt die Kaschau-Oderberger-Bahn (deren Hauptstrecke nach Schlesien geht) über das Gebirge und zwar mit der Strecke Abos-Orlo, an welche sich die galizische Strecke Orlo-Tarnow der k. k. österreichischen Staatsbahnen anschliesst. Die Hauptstrecke der Kaschau-Oderberger-Bahn überschreitet bekanntlich die Beskiden, kommt aber für Galizien weniger in Betracht. Der Ausbau des Bahnnetzes im gedachten Sinne würde den strategischen Aufmarsch in Galizien wesentlich begünstigen. Bisher hat Oesterreich-Ungarn noch grossen Mangel an doppelgeleisigen Strecken. Auf 17,637 km eingleisige Bahnlänge kommen im Ganzen nur 4363 km doppelgeleisige Strecken. Bei der geringen Einheitlichkeit des Eisenbahnwesens ist die Durchführung von Verbesserungen auf diesem Gebiet mit grossen Schwierigkeiten verknüpft. Um so mehr bezeugen die eingeleiteten Massregeln den Willen der Staatsleitung, keinen der für die Landesverteidigung wichtigen Zweige aus dem Auge zu lassen.

Es ist endlich die Rede von Herstellung einer Bahnverbindung zwischen Stanislaw an der Lemberg-Czernowitzer-Bahn und einem Punkt der ungarischen Nordostbahn, wodurch auch das östliche Galizien über die Karpathen hinweg an Ungarn Anschluss erhalten würde, der bis jetzt ganz fehlt.

In der nächsten Zeit sollen die galizischen Regimenter etc., welche bisher ihre Garnisonen noch ausserhalb hatten, in ihre Ergänzungsbezirke verlegt werden. Galizien stellt für die gemeinsame Armee u. A. 19 Infanterieregimenter und 3 Jägerbataillone. Von diesen 79 Bataillonen stehen allein 20 ausserhalb des Landes. Es ist dies für den am meisten exponirten Theil des Gesamtreiches eine Anomalie, welche nur durch den bisherigen Mangel an Unterkunftsräumen zu erklären war. Dem ist inzwischen abgeholfen worden. Ohnehin ist durch die mannigfachen militärischen Objekte und Befestigungen, welche in den letzten Jahren in ganz Galizien errichtet worden sind, der militärische Dienst an Ausdehnung und Anstrengung beträchtlich gewachsen und stellt Ansprüche, für welche die bisherige Truppenmacht bei Weitem nicht mehr ausreicht. Mit dieser Motivirung ist auch jede beunruhigende politische Bedeutung der Massregel ausgeschlossen.

Von der im Anfang dieses Jahres verlaublichen Errichtung der beiden Ulanenregimenter Nr. 9 und 10, welche in der Nummernfolge fehlen, und der Erhöhung des Friedensstandes der neun für die Landwehr-Divisionen bestimmten schweren Batterie-Divisionen von zwei auf vier Geschütze ist keine Rede mehr. Gleichwohl wäre letzteres namentlich ein Bedürfniss, ebenso wie eine Vermehrung der an Zahl ganz unzureichenden Festungs-Artillerie, welche nur zwölf Bataillone (zu fünf vollen und einer Kadrekompanie) zählt. Es lässt sich annehmen, dass diesen wie noch zahlreichen anderen Be-

dürfnissen bei der im nächsten Jahre bevorstehenden Erneuerung des Wehrgesetzes entsprochen wird.

Die Infanterie-Bewaffnung befindet sich gegenwärtig auf folgendem Standpunkt. Das neunte Korps (Josefstadt) und das zehnte Korps (Brünn) haben die 11-mm-Gewehre M./86, die übrige Infanterie des k. k. Heeres führt noch immer Wernndl-Gewehre, ebenso die Landwehren. Die Ausgabe von 8-mm-Gewehren wird kaum vor Jahresschluss begonnen werden können. Für den Landsturm, insoweit er selbstständig formirt ist, dienen die aus Vorderladern hergestellten Wänzl-Gewehre, welche grosses Kaliber haben und nach Massgabe der fortschreitenden Neubewaffnung des k. k. Heeres gegen Wernndl-Gewehre ausgetauscht werden sollen.

Die diesjährige Generalstabsreise in der Dauer von drei Wochen erstreckt sich auf Ober-Oesterreich, Steiermark und Kärnten. Die Leitung hat der Chef des Generalstabes, Feldmarschall-Lieutenant Freiherr v. Beck; an der Reise betheiligen sich einige Generale, eine grössere Zahl von Stabsoffizieren des Generalstabes, sowie mehrere Militär-Intendanten. Sie beginnt bei St. Pölten, geht durch das obere Ennsthal, über die hohe Tauernkette in das obere Murthal bis nach Kärnten. Man hat mit Absicht Theile des Reiches gewählt, welche jede politische Empfindlichkeit der Grenz-nachbarn ausschliessen. Letztere ist zur Zeit allerdings hochgradig. So hat auch die Studienreise einiger beurlaubten kgl. sächsischen Offiziere durch Oesterreich-Ungarn allerlei Vermuthungen wachgerufen. Französische Blätter, welche einen inneren Beruf fühlen, bei jeder Gelegenheit die russischen Interessen zu vertreten, leiten daraus eine bestimmte Mission ab, die dem Könige von Sachsen bei einem Kriege Russlands gegen Oesterreich-Ungarn zufallen würde. Alles dieses ist natürlich haltlos.

Oesterreich. (Ein Offiziers-Darlehensfond) ist vor bald 20 Jahren durch eine grossartige Vergebung des Feldmarschalls Erzherzog Albrecht gegründet worden. Der Gedanke, welcher den Geber leitete, war, den Offizieren die Möglichkeit zu bieten, wenn sie in finanzielle Verlegenheiten gerathen, zu billigem Zins Geld zu erhalten und sie so vor den Krallen jüdischer und christlicher Wucherer zu bewahren, welchen die Laufbahn von vielen tausenden Offizieren zum Opfer gefallen ist. Das Unternehmen war um so verdienstlicher, als gerade zur Zeit der Gründung des Fonds die Wucher-gesetze in Folge des Schlagwortes „Geld ist Waare“ aufgehoben worden und das Blutsaugerthum in höchster Blüthe stand.

Der Rechenschaftsbericht des Fonds für 1887 liefert einen Beweis für die gedeihliche Wirksamkeit der Stiftung und deren erfreuliche Entwicklung. Das Vermögen betrug am Ende des Jahres 1887 nicht weniger als 1,276,631 Gulden ö. W. Davon entfallen 961,920 Gulden auf den Vorschussfond; im Reservefond befinden sich 314,710 Gulden. Seit der Gründung (1869) ist der Fond durch Zinszuwachs um 624,926 Gulden gestiegen. Die Verwaltungskosten betragen nur 3126 Gulden. Im Laufe seines Bestehens hat der Fond in nahezu 20,000 Fällen Vorschüsse gemacht; die Verluste, welche er erlitten, sind gering, sie betragen in der ganzen Zeit nicht mehr als 46,000 Gulden. 36 Schuldner mit einer Last von 3892 Gulden werden als zweifelhaft bezeichnet. Wir erhalten den Eindruck, als ob die Verwaltung sehr vorsichtig verfähre, vielleicht vorsichtiger, als in der Absicht des Stifters gelegen war. Anhäufung eines grossen, gut angelegten Kapitals ist sicher nicht der Zweck der Stiftung. Die meisten Vorschüsse, die gemacht werden, scheinen gering zu sein und nicht über 100 Gulden zu betragen. Gleichwohl können diese manchem Offizier aus arger Verlegenheit helfen.

Oesterreich. (Das Extraordinarium des Heeresbudgets und der 47 Millionen-Kredit) wurde in der Plenarsitzung der Delegationen „einstimmig“ angenommen. Diese Einstimmigkeit wurde von der Delegation mit Beifall begrüßt. Im Laufe der Debatte wurde von mehreren Rednern die Wichtigkeit des Bündnisses mit Deutschland hervorgehoben und rücksichtslos anerkannt. — Allerdings ist das deutsche Bündniß für Wahrung der österreichischen Interessen im Orient sehr wichtig, aber es ist zweifelhaft, ob die österreichischen Staatsmänner dem deutschen Bündniß einen so hohen Werth beilegen, dass sie ihm eventuell die österreichischen Interessen im Orient zum Opfer bringen sollten. Die orientalische Frage berührt den Lebensnerv von Oesterreich-Ungarn. — Wenn dieses der traditionellen Politik seiner bedeutendsten Staatsmänner nicht untreu werden will, wird es für Wahrung seiner Interessen im Orient die äussersten Kraftanstrengungen nicht scheuen.

Oesterreich. (Ein Veteran) ist in Markow bei Krakau am 11. Juni gestorben. Derselbe war ehemals polnischer Offizier, hiess Anton Lubicz Kurkowski und soll das unerhörte Alter von 116 Jahren erreicht haben. Nach der „Magdeb. Ztg.“ wurde Kurkowski im Jahre 1772 geboren, machte als Soldat die Kriege unter Kosciusko mit, kämpfte im Heere Napoleons bei Moskau, nahm als Offizier am polnischen Aufstande im Jahre 1831 Theil und erhielt damals in Anerkennung seiner militärischen Verdienste das Ordenskrenz „Virtuti militari“. Bis zu seiner letzten Krankheit erfreute sich Kurkowski des besten Wohlbefindens.

Frankreich. (Hygienische Verhältnisse in den Kasernen) lassen noch sehr viel zu wünschen übrig. In dieser Beziehung steht Frankreich den meisten europäischen Staaten nach, obgleich s. Z. der frühere Kriegsminister, General Boulanger, einige Verbesserungen eingeführt hat. — Kürzlich haben die Blätter berichtet: „Unter dem in Lorient liegenden französischen Marine-Artillerie-Regiment hat das Nervenfieber furchtbar aufgeräumt. Im März starben daselbst 107 Mann, Offiziere und Soldaten, an der Krankheit. Ein Lager wurde diesmal nicht bezogen, weil die Marineverwaltung sich weigerte, das nöthige Lagerzeug anzukaufen, das ihr die Militärverwaltung im vorigen Jahre geliehen hatte, jetzt aber selbst benutzt. Bei der Gelegenheit wird behauptet, unter den Marinetruppen in Lorient sowohl wie in Toulon sei wegen der gesundheitsgefährlichen Zustände der Kasernen die Sterblichkeit grösser als selbst in den Kolonien.“

— (Einführung des Capots für die Territorial-Regimenter) wird in Nr. 1227 der „France militaire“ verlangt und gewiss nicht mit Unrecht. Der Soldat kann, wenn es sein muss, eher den Waffenrock als den Capot entbehren. — In dem betreffenden längern Artikel wird hervorgehoben, dass die Territorialen bei den Uebungen, welche dieses Frühjahr stattfanden, in Folge der anhaltend schlechten Witterung grossem Ungemach ausgesetzt gewesen seien. Sie hatten keine Gelegenheit aus Mangel des traditionellen und nationalen Capots ihre Kleider zu wechseln. Aus dem gleichen Aufsatz erfahren wir nur, dass die Territorialen noch nicht mit dem nützlichen Werkzeug versehen sind, welches General Boulanger in der französischen Armee eingeführt hat — sie haben noch nicht die Gabel, deren sich die Soldaten der übrigen Armeen der nach Ansicht der Franzosen mehr oder weniger barbarischen Staaten Europas längst bedienen.

Auch die Unterkunftsverhältnisse (unter Zelten) und Anderes geben zu wohlbe gründeten Beschwerden Anlass.

Frankreich. (Die drei neuernannten Armeespektoren), Generäle Lewal, Carrey de Bellemare und Billot, sind zur Führung von Armeen im Kriegsfall bestimmt. Geboren sind sie: Lewal 1823, Carrey de Bellemare 1824 und Billot 1828. Die beiden ersten stehen also der Altersgrenze (65 Jahre) sehr nahe, mit welcher die Korpskommandanten in Nichtaktivität treten. Ausser ihnen sollen die Korpskommandanten Wolff und Fevrier das Kommando von Armeen übernehmen, während der Oberbefehl dem General Saussier vorbehalten bleibt.

Italien. (Der Aufenthalt in Massauah), der afrikanischen Erwerbung Italiens, muss für die dortliegenden Truppen wegen der herrschenden Hitze die reinste Hölle sein. Bei einem Uebungsmarsch sind eine Anzahl Soldaten vom Sonnenstich getroffen worden. Ein Soldatenbrief, welcher im „Pungolo“ veröffentlicht wurde, gibt folgende Beschreibung: „Am 20. Mai wurde nach Agametta (dem 20 km südwestlich von Arkiko beginnenden Hügelplateau, welches die Italiener als Sommerquartiere benutzen möchten) abmarschirt. Die Hitze war übermässig und ganz aussergewöhnlich. Um 11 Uhr Nachts wurde Halt gemacht und geruht. Am nächsten Morgen ging es weiter. Als wir das Thal des ausgetrockneten Flüsschens Galata erreichten, fiel Alles vor Hitze um. Während man einem vom Sonnenstich Betroffenen Hülfe leistete, fielen zehn andere nieder. Das Schauspiel war herzerreissend. Dieser stürzte wie todt nieder, jener wollte sich umbringen, wie toll geworden von der furchtbaren Hitze. Es war kaum möglich, Athem zu schöpfen. Adam und seine Baschi-bozuku thaten sich sehr hervor; denn sie unternahmen es, Wasser herbeizuschaffen; aber auch die Maulthiere stürzten, als sie sich in Marsch setzen sollten, und mit ihnen die Neger wie vom Blitz getroffen. Die Sache wurde wirklich tragisch. Offiziere und Mannschaften fielen links und rechts. Man versuchte es mit Wasserabreibungen, aber das Wasser war in der Sonne heiss geworden. In dieser schrecklichen Lage warfen Alle die Mäntel, Waffen, Munition fort; man sorgte nur noch dafür, dass die Todten auf die Kameele geladen wurden. Auf dem Rückmarsch waren wir in voller Auflösung; hie und da fand sich noch ein Todter, dem eine mitleidige Hand das Gesicht mit dem Mantel bedeckte. Es war ein so herzerreissender Anblick, dass es mich überläuft, wenn ich daran denke.“

England. (Eine Unvorsichtigkeit im Lager von Aldershot) hätte bald böse Folgen haben können. Anfangs dieses Monats manövrirten zwei Bataillone gegen einen markirten Feind. Während von erstern das eine das Gefecht einleitete, blieb das andere in Reserve. In dem Augenblick, wo das letztere zur Verwendung kommen sollte, fiel es einem Hauptmann ein, eine Patrontascheninspektion zu machen und da zeigte sich, dass das Bataillon scharfe statt blinde Munition erhalten hatte. Eine solche Verwechslung kann bei der neuen Munition eher als bei der frühern stattfinden.

Da das Manöver weit entfernt vom Lager vorgenommen wurde, so konnte die scharfe nicht durch blinde Munition ersetzt werden. Das Bataillon musste in anderer Weise beschäftigt werden. Das Feldmanöver wurde durch diesen Zwischenfall gestört. Die Lehre aus diesem Vorkommniß besteht darin, dass man bei Uebungen mit Patronen immer vorsichtig zu Werk gehen muss, wenn man die Truppen nicht der Gefahr schwerer Unglücksfälle aussetzen will. Man darf nicht darauf zählen, dass diese immer zufällig abgewendet werden.